

Bericht zur Tagung „Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten“, ausgerichtet vom Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Würzburg in Kooperation mit der Landesstelle Berlin-Brandenburgische Volkskunde und der dgV-Kommission Kulturanalyse des Ländlichen, 4. bis 6. April 2019, Würzburg

Zu Beginn der Tagung *Ländliches vielfach!* rief *Michaela Fenske* vom Organisationsteam zu einer neuartigen Reflexion des Ländlichen auf. Dessen Logiken seien nur verständlich, wenn wir nichtmenschliche AkteurInnen einbeziehen und eine Vielfalt kulturwissenschaftlicher, inter- und transdisziplinärer Perspektiven auf Wirtschaftsweisen, Entwicklungen und Praxisfelder entwickeln. Dementsprechend waren bei der Tagung in Würzburg nicht nur die KulturwissenschaftlerInnen vertreten, sondern auch die Agrargeschichte, Informatik und Kunst. Außerdem beteiligten sich MitarbeiterInnen zweier Freilichtmuseen und Bienenaktivistinnen in Vorträgen und Diskussionen.

Die Tagung hatte sich das Ziel gesetzt, zentrale Gedanken der dgV-Kommission Kulturanalyse des Ländlichen weiterzuentwickeln. Gemeinsames Vorhaben war eine Auseinandersetzung mit Lebens- und Arbeitsgemeinschaften im ländlichen Raum, mit Verbindungen zwischen Wirtschaften und Alltag und mit einer *Multispecies Ethnography* ländlicher Ökonomien.

Fenske (Würzburg) begründete das Programm mit dem Anliegen, Möglichkeitsräume der Zukunft zu erschließen. Sie stellte die folgenden Leitfragen: Wie wird den aktuellen sozio-ökonomischen und ökologischen Herausforderungen begegnet und welche Alternativen bieten sich in der Landwirtschaft? So drückte sie die Hoffnung aus, dass die Diskussionen auch Impulse für die Entwicklung ländlicher Räume liefern würden. Mehrere Programmpunkte waren dementsprechend auf die Praxisbereiche sowie auf inter- und transdisziplinäre Dialoge ausgerichtet. Die rein (kultur-)wissenschaftlichen Beiträge überwogen jedoch und rahmten die Praxisexkurse bzw. Beiträge aus anderen Disziplinen.

Den Einstieg in die Thematik machte die Kulturwissenschaftlerin *Friederike Gesing* (Bremen), indem sie divergente Rahmungen des „Gülleproblems“ durch LandwirtInnen, TierhalterInnen

und BürgerInnen im Oldenburger Münsterland auffächerte. Diese fasste sie als eine „Strategie der Verräumlichung“ zusammen, wobei ihr Ansatz ein *studying through* der neuen, strengeren Düngeverordnung darstellte. Die Diskussion zum Vortrag kreiste um die Frage, ob Verräumlichung heiße, dass das Problem nicht ursächlich bekämpft wird – und wie ein nachhaltiger Wandel der Massentierhaltung aussähe. „Nitratfreie Produkte“ erschienen als ein Lösungsansatz. Während Gesing eine Vielfalt menschlicher Perspektiven aufgezeigt hatte, kam bei *Jadon Nisly* (Bamberg), einem Historiker und Europäischen Ethnologen, das Thema *Multispecies* stärker zur Geltung. Er zeigte, wie die sogenannte agrarökonomische Aufklärung die Formen der Zusammenarbeit und Beziehungen zwischen Menschen und Kühen allmählich wandelte, denn Ende des 18. Jahrhunderts wurde die ganzjährige Stallhaltung propagiert. Nisly zitierte historische Dokumente, aus denen hervorgeht, wie unterschiedliche Vorstellungen von tierischer Agency diskutiert wurden. Nach Nisly traten *Marie-Helene Wichmann* (Kulturwissenschaft), *Carolin Johannsen* (Informatik) und *Thorsten Kluß* (Psychologie) aus Bremen auf die Vortragsbühne; sie vertraten das Projekt *Urban Agriconnect (UAgriCo) – Dynamisches Modell des gesellschaftlichen Wandels zur Bioökonomie im urbanen Raum*¹. Es beschäftigt sich mit urbaner Agrikultur als einem Netz aus *Multispecies*-Entitäten. Den Ausgangspunkt ihrer Studie bildet die Frage, wie im städtischen Raum kleinbäuerliche Strukturen und alternative Wirtschaftsformen unterstützt werden können. In der Präsentation beschrieben sie das Vorgehen, speziesübergreifende Vernetzung von urbaner Imkerei und Agrikultur her zu verstehen und in einem Computermodell abzubilden.

Noch tiefer in die Praxis – weiter mit Blick auf das Ländliche in der Stadt – bewegten sich die Freizeit-Imkerinnen und Bienenaktivistinnen *Stefanie Breil* und *Iris Pinkepank* (HonigConnection, Köln)² sowie die Künstlerin *Bärbel Rothhaar*³ (Berlin). Pinkepank und Breil hielten einen engagierten Vortrag, der Fragen nach gesellschaftlicher Veränderung angesichts des Insektensterbens aufwarf. Die Vision der

1 <https://www.uni-bremen.de/kultur/forschung/forschungsprojekte/urban-agriconnect-uagrico-dynamisches-modell-des-gesellschaftlichen-wandels-zur-biooekonomie-im-urbanen-raum/> (Zugriff: 7.8.2019).

2 <https://www.honigconnection.com/> (Zugriff: 7.8.2019).

3 <http://www.baerbel-rothhaar.de/> (Zugriff: 7.8.2019).

beiden Frauen ist eine „bunte, kleinteilige und lebenswerte Welt“, in der Pflanzen und Tiere den Menschen gleichberechtigt sind. Gleichzeitig teilten sie ihre alltäglichen Fragen, wie solche Sichtweisen auf Nachhaltigkeit vermittelt werden könnten. Auch aus Rothaars Präsentation sprach eine enge Beziehung zur Biene und die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Rothaar engagiert sich zum Beispiel in Projekten für Bienenwahrnehmung und urbane Waldgärten. So lässt sie Bienen ihre Wachsskulpturen umarbeiten und pflanzte mit BürgerInnen öffentlich nutzbare Obstgehölze neben eine Kleingartenanlage. In der anschließenden Diskussion wurden Rothaar kritische Fragen gestellt, die das Thema Gleichberechtigung verschiedener AkteurInnen in ihren Projekten aufgriffen. Rothaar hatte einerseits von Vandalismus während ihres Baumpflanzungsprojektes berichtet, andererseits räumte sie jedoch den Bienen das Recht ein, ihre Kunstwerke zu zerstören. Von den Bienen schwenkte *Helena Ruotsala* zu den Rentieren. Der umfangreiche Vortrag der Professorin für Europäische Ethnologie (Turku) entfachte sich am Gegensatz von Alltag und Urlaubsparadies, als das Finnland von Einheimischen und TouristInnen konträr wahrgenommen wird. Ruotsala gab einen Abriss über verwobene Entwicklungen: das Entstehen von Saisonarbeit und Multilokalität, den Rückgang von Dienstleistungen auf dem Land und die Folgen des Klimawandels. Im Nachgang gab es Anmerkungen zu zwei ihrer verwendeten Konzepte: Sollte das Idealbild Vollerwerb nicht hinterfragt werden? Und sei die Trennung in ländlichen und städtischen Raum nicht hinfällig und stattdessen von einer Hybridität zu sprechen?

Der nächste Tag begann mit zwei Vorträgen, in denen es um die Erhaltung kulturellen Erbes im ländlichen Raum ging. Der Vortrag von *Andrea Graf* (Bonn) fiel durch eine methodische Besonderheit auf: Die Kulturanthropologin zeigte Ausschnitte aus ihrem Filmprojekt⁴, in dem Narrative von Wald-, Museums- und SägewerksmitarbeiterInnen wiedergegeben werden. Aus den Sequenzen arbeitete sie heraus, wo eine Handlungsmacht der Säge(n), Borkenkäfer und Wildtiere sichtbar wird. Beispielsweise analysierte sie, wie die mit emotionalen Bedeutungen aufgeladene historische Gattersäge Menschen zu

4 https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/volkskunde/themen/arbeitswelt_forst/arbeitswelt_forst.html (Zugriff: 7.8.2019).

einer Vereinsgründung veranlasste. Auch im Forschungsfeld von *Oli-
ver Müller* (Bonn) werden Vorstellungen von Landleben ausgehandelt
und rekurren Menschen angesichts ländlicher Wandlungsprozesse
auf die Vergangenheit. Er forscht im Projekt *Partizipative Entwicklung
ländlicher Regionen. Alltagskulturelle Ausbandlungen des LEADER-Pro-
gramms der Europäischen Union*⁵. Sein Vortrag handelte von der Agency
des EU-Regimes, aber auch der Pflanzen, Tiere und AnwohnerInnen
rund um eine Initiative zur Rekonstruktion einer Kulturlandschaft.
Gemeinsam konstituieren sie die Aulandschaft „Pappeldriesch“. Sei-
nen Forschungsgegenstand theoretisierte Müller als „rurale Naturen“:
eine Zusammensetzung aus physischen Orten mit eigenen Affordan-
zen und den sozialen Gebilden, die durch Praktiken des Erinnerns,
Bewahrens und der Aufmerksamkeit ein Placemaking betreiben.

Die folgenden beiden Präsentationen machten einen
Schwenk zur industriellen Massenproduktion. Der Agrarhistoriker
Ernst Langthaler (Linz) betrachtete das neoliberale Nahrungsregime
am Beispiel der Sojabohne. Langthalers These lautete: in der bishe-
rigen agrargeschichtlichen Forschung fehle die Agency der Pflanzen!
Es müsse von einem hybriden Akteursnetzwerk aus Regime, Wider-
stand, Sojapflanze, Herbiziden und Superunkräutern gesprochen
werden. Das Publikum überlegte daraufhin: Müssten wir mit diesem
Neomaterialismus die Praxistheorie überdenken? Auch wurde nach
einer konkreten Anwendbarkeit gefragt – ob der Ansatz helfen könne,
Lösungen für die Probleme der Industrialisierung zu finden. *Barbara
Wittmann* (Vergleichende Kulturwissenschaft, Regensburg) lieferte
einen Beitrag zum Akteursverständnis von IntensivtierhalterInnen.
Diese kämpfen mit schwindender gesellschaftlicher Anerkennung.
Ein Fazit war, dass in der Massentierhaltung sowohl menschliche als
auch tierische Agency eingeschränkt seien – obschon Wittmann für
einen differenzierenden Blick auf die Branche plädierte.

Diese gedanklichen Anregungen nahmen die Tagungsgäste
mit auf eine Fährfahrt über den Main, während der sie Informationen
über die vielfältige Nutzung des Flusses, entstandene Umweltproble-
me und Renaturierungsmaßnahmen erhielten. In der Bayerischen
Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöch-

5 <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/322783243?context=projekt&task=showDetail&id=322783243&> (Zugriff: 7.8.2019).

heim, zu der die Exkursion führte, standen Veränderungen durch den Klimawandel im Fokus. Eine Gartenbauführung stellte zahlreiche, auf Forschungen der Anstalt basierende Möglichkeiten vor, wie man sich im Gartenbau an den Klimawandel anpassen und dessen Mechanismen sogar eindämmen kann. Dieser Programmpunkt war rein anwendungsorientiert und stellte keine kulturwissenschaftlichen Bezüge her.

In einer Diskussion über den Klimawandel bzw. die Klimakrise tauschten sich aus: *Catrin Gersdorf* (Amerikanistin, Würzburg), *Hermann Kolesch* von der LWG, *Werner Krauß* (Kulturanthropologe, Zentrum für Nachhaltigkeit Bremen), *Heiko Paeth* (physischer Geograph, Würzburg) und *Leonore Scholze-Irrlitz* (Europäische Ethnologin, Berlin). Es war durchweg zu spüren, wie sich die natur- und geisteswissenschaftlichen Fronten aneinander rieben in ihrer Deutung des Klimawandels. Scholze-Irrlitz, Gersdorf und Krauß sprachen Probleme an, die über den Klimawandel hinausreichen und sich auf die Denkkonzepte im Umgang damit bezogen. Es gebe verschiedene Arten, die Daten zu erzählen und zu deuten, sagte etwa Gersdorf. Kolesch und Paeth plädierten stattdessen dafür, der Wahrscheinlichkeit einer Klimakrise nicht durch Metadiskussionen auszuweichen. Die anwesenden KulturwissenschaftlerInnen begriffen sich jedoch eher als einen Echoraum für die Gesellschaft. Scholze-Irrlitz erläuterte, dass eine Diskussion um Teilhabe ihr zentraler für den ländlichen Raum erscheine als das Sprechen über den Klimawandel. Krauß kritisierte die mangelnde Thematisierung undemokratischer Politik. Ernst Langthaler aus dem Publikum erklärte den Industriekapitalismus als zu beachtendes Problem. Hiermit wirkten Paeth und Kolesch wenig zufrieden. Zumindest darüber, dass die Maxime Selbstverwirklichung veraltet sei und man sich bewusster werden müsse, wie alles mit allem zusammenhängt, schien Einigkeit zu herrschen.

Tag drei führte von der Praxis zurück in den wissenschaftlichen Diskurs. *Renate Bärnthol*, *Beate Partheymüller*, *Christa Schleicher* und *Ariane Weidlich* waren aus den Freilichtmuseen Fladungen und Bad Windsheim angereist und nahmen an einer transdisziplinären Diskussionsrunde mit der Organisatorin *Arnika Peselmann* teil. Peselmann fragte zum Beispiel, worum es diesen Institutionen bei der Vermittlung von Ländlichkeit gehe und wie sie mit der Kritik einer Idealisierung von Ländlichkeit umgingen.

Im Anschluss stellte *Ina Dietzsch* (Kulturwissenschaft, Basel) ein Forschungsprojekt zu digitaler Landwirtschaft vor: *Digitales Leben in einer sich transformierenden Landwirtschaft*⁶. An dieser aktuellen Entwicklung interessiert sie unter anderem, welche Weltzugänge hinter den Transformationen stehen und wie sie sich auf Betriebe auswirkt. Aus ihrer Forschung ergaben sich erste Erkenntnisse, wie Grenzen in Mikropolitiken neu ausgehandelt (z. B. durch Dating-Apps für Rinder), Legitimierungen gesucht werden und LandwirtInnen neue Freiheiten gewinnen. Auch die Kulturwissenschaftlerin *Lina Franken* (Hamburg) forscht zu Digitalisierung und ihrer Akzeptanz, allerdings im Fall der Telemedizin. Im Vortrag diskutierte sie, wie Telemedizin argumentativ dargestellt und auch darüber Ländlichkeit ausgehandelt wird.

Den Abschluss der Tagung bildeten die kulturwissenschaftlichen Beiträge von *Anja Decker* (München) und *Judith Schmidt* (Mainz). Beide erforschen Praktiken und Lebenskontexte kleiner landwirtschaftlicher AkteurInnen. Deckers Forschungsfeld ist das Milieu urbaner AkademikerInnen, die sich für ein selbstversorgendes Leben in Westböhmen entschieden haben. Die „Lifestyle-MigrantenInnen“ wenden laut Decker subversive und konträre Strategien an, um ihrer „romantischen Idee der Einheit von Arbeit und Leben“ trotz prekärer Verhältnisse treu zu bleiben. Sie arbeitete außerdem die marginalisierte Position der lokalen Arbeiterschicht heraus. Judith Schmidt ging in ähnlicher Weise vor, um Überlebensstrategien im ländlichen Raum nachzuzeichnen. Sie hat biografische Interviews mit rumänischen SaisonarbeiterInnen geführt.

Insgesamt wurde die Tagung ihrem Anspruch gerecht, vielfältige Perspektiven aufzuzeigen und Multispecies-Ansätze zu versammeln. In den Vorträgen wurden zahlreiche Entwicklungen ländlicher Ökonomien sichtbar: aktuell und politisch induziert, historisch und die Arbeitsalltage von Mensch-Tier-Beziehungen betreffend, in Stadt-Land-Wechselbeziehungen usw. Dabei wurden der Klimawandel, Nutzpflanzen, Unkräuter, Wildtiere, Bienen, aber auch Politiken und Technologien nicht nur als Folgeerscheinungen oder Beiwerk aufgefasst. Die Vortragenden versuchten sich daran,

6 https://forschdb2.unibas.ch/infz/rm_projects/object_view.php?r=4483825&type=1 (Zugriff: 7.8.2019).

sie als AkteurInnen in ihre Forschungen einzubinden. Dies wurde in den unterschiedlichen Vorträgen mal mehr und mal weniger deutlich.

Viele Präsentierende befassten sich mit Aushandlungsprozessen und Machtverschiebungen, die zentrale gesellschaftliche Bewegungen und Interdependenzen widerspiegeln. So ging es um nostalgische Regungen, den kritischeren Blick der Bevölkerung auf die land- und forstwirtschaftliche Urproduktion und alternative Lebensentwürfe. Einige der Vortragenden arbeiteten demgegenüber auch konkret an Lösungsansätzen. Diese Lösungen weiterzudenken, hätte den Rahmen gesprengt und ihre Systematisierung war wohl auch nicht Ziel der schwerpunktmäßig wissenschaftlichen Tagung. Die starke Anwendungsorientierung spiegelte sich jedoch in den Diskussionen wider und schien im Interesse der TeilnehmerInnen zu liegen.

Dass die Atmosphäre der Tagung auch fachfremde Beiträge willkommen hieß, war nicht nur sehr angenehm und erfrischend, sondern auch fordernd. Die heterogenen Programmpunkte befanden sich zwar in sinnvoller Reihenfolge, lieferten Einsichten über den kulturwissenschaftlichen Tellerrand hinaus und entfachten lebendige Diskussionen. Sie wurden theoretisch und inhaltlich jedoch wenig verknüpft. Auch was es heißt, Multispecies-Forschung zu betreiben, hätte tiefer und vergleichender diskutiert werden können.

CORRIE EICHER

**Bericht zur 11. Jahresmitgliederversammlung und Tagung
des Vereins netzwerk mode textil e. v. mit Rahmenprogramm,
3. bis 5. Mai 2019, Berlin**

Gastgeber für die Tagung im Jahr 2019 war der Lette-Verein in Berlin-Schöneberg, der 1865 von Wilhelm A. Lette mit dem Ziel der „Förderung des weiblichen Geschlechts“ gegründet wurde. Heute befinden sich in dem Berufsausbildungszentrum mehrere Schulen und Studienzweige, die nicht mehr nur für Mädchen zugänglich sind. Die Ausbildung Modedesign und deren Räumlichkeiten konnten die Mitglieder des Netzwerks im Rahmen eines Rundgangs kennenlernen.